

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Aboabonnementsspreise: **Extrakt** **Extrakt**
Zeitung **Zeitung** **Zeitung**
Zeitung **Zeitung** **Zeitung**

Abonnementsspreise:
 Mit den Romanischen **Zeitung** **Zeitung**
 Mit den Griechischen **Zeitung** **Zeitung**
 Mit den Balkanischen **Zeitung** **Zeitung**

Redaktion- und Verwaltungsbüro:
St. Pauli und Kreuzberg, Freiburg.
Telephon: 6111

Redaktion- und Verwaltungsbüro:
Kreuzberg & Vogler, Freiburg.
Telephon: M. V. K.

Der unvermeidliche Krieg

Der "Bund" gibt uns zur Kenntnis, daß ein gewisser Italiener Schriftsteller ein Buch verbracht habe, dessen Inhalt uns Schweizer nicht gleichzeitig sein kann.

Der Verfasser, welcher sein Werk bei der Hofbuchhandlung Ihrer Majestät der Königlichen Mutter in Rom herausgab, besitzt sich mit der Zukunft Europas. Da die Schweiz so ziemlich "Mit" in Europa liegt, so ist sie zum Hauptgegenstand dieses Buches geworden. Hören wir nun was er über sie sagt:

"In den nächsten fünfzehn Jahren", so schreibt er, "ist ein europäischer Krieg unvermeidlich, um die nationalen Gruppierungen, sowohl sie heute noch nicht vollständig sind, zu verwirklichen. Aus dieser politischen Entwicklung werde jenes Herrbild von Nation, das man Schweiz nenne, verzerrt hervorgehen, wenn es nicht gänzlich unterdrückt werde. Sollen werde den Tessin anstifteren gestellt auf das Recht der Oberzung (diritto di conquista) und gestellt auf das in der Sprache beruhende Nationalitätsprinzip".

Die "Gazetta Umana", welche in Lugano erscheint, hat noch andere Liebenswürdigkeiten gleicher Geschrägtes aufgezählt, die sie in Italien aufgedeckt. So weiß sie vom italienischen Abgeordneten Tonini zu melden, er sei der Meinung, daß das wichtigste Mittel, um dem drohenden Einmarsch eines feindlichen Heeres (des schweizerischen oder eines andern) vorzubeugen, der überraschende Angriff auf das Reich unserer Centralmächte wäre.

Gerner habe der italienische Generalstabmajor Bellini in einem parlamentarischen Berichte folgendes gesprochen:

"Der Kanton Tessin muß wegen seiner strategischen Wichtigkeit das erste Ziel Italiens werden, und er könnte in gewisser Beziehung auch das letzte bleiben... Man kann unsere Operationen an der schweizerischen Seite so zulassen: Konzentration großer Kräfte, unverzügliche Eroberung der Gebirgsgegend. Dazu brauchen wir aber Eisenbahnen, die an die Grenze führen."

Der "Bund", der zur Zeit der Tessiner Revolution im Namen des Patriotismus die Revolutionsärme unterstützte, die heute mit den Italienern liebgügen, entlässt sich natürlich und mahnt die Bundesbehörden und das Schweizervolk zum Aufsehen.

Das "Verner Tagblatt" ist anderer Ansicht. Ein Einsender bezeichnet das Vorgehen des "Bund" als "ein äußerst gefährliches und sinnloses Spiel.... Denn solche Aktion führt wieder zu Repressionen und Entstalinungen in italienischen Zeitungen, und wenn in solch strafbarer Weise das Fuer unauhaltbar geschürt wird, so kann damit schließlich gewaltsam eine Katastrophe herausbeschworen werden".

Selbstverständlich bedankt sich der "Bund" für diese Vorstellung und macht der Redaktion des "Verner Tagblattes" einen Vorwurf daraus, daß sie der Verteidigung eines so widerlosen Verhaltens ihre Spalten gewonnen. Es liegt dann bei:

"Wir glauben, daß es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Schweizer Presse ist, das Schweizervolk aufzuführen und auf dem Laufen zu halten über die Treibereien der Freuden, die Deutschen in Tessin die sehr entzündbare Wallfahrtshölle schafft (was ja recht ist), so genügt es nicht, hier und da Beleidigungen aufzufüllen für den Alerus demonstrativ zu vertreten, sondern man muß seine Aktion wahrhaft, kirchlich orientierte d. h. nach den Entscheidungen Romas. Die ersten ökonomischen Dienstleistung nehmen wir gerne an, aber wir können auf die leichtere Forderung nicht verzichten!"

Wie Helonie schwächt das!

Um 5 November hielt Nationalrat (!) Grimm auch in Berlin seine Niedergabe. (Er hatte die italienischen und rätoromanischen Gebiete der Schweiz aufzugehen haben....)

Nach dem Vermischungs-Standpunkt des "Tagblatt" müssten wir Schweizer uns demgegenüber in alle Mühe holen verteidigen, insbesondere es aber der ausländischen Presse überlassen, sich über die dadurch und geschaffene Lage auszutauschen; denn wenn die Schweizer-Presse darüber schreibt, so könnten ja die Herren Italiener empfindlich werden."

Wir stimmen dem vollkommen bei. Wer sich nicht wehrt, der bekommt die meisten Prügel. Der "Bund" hat in diesem Falle recht. Aber das "Verner Tagblatt" ist konsequent. Eswendet den gleichen Grundfaß in allen Fällen an. Der "Bund" nur, wenn es ihm paßt. Wie viele Dinge mal haben wie das erfahren, wenn religiöse oder konfessionelle Fragen aktuell waren.

mit, daß ihr die Waffe gegen eure Feinde hier im Lande wendet".

Zur Abschlußkampagne über die neue Militärorganisation im Herbst 1907 hat ein Einsender der "Freiburger Nachrichten" im Übereifer die Führer der Sozial mit Draububen verglichen. Die Nachrichten wurden damals von der "Schaffhauser Zeitung" abgelängelt. Und jetzt?

Vom Balkankriege

Mit Anfang dieser Woche ist der Interessenskampf um den Balkan und die Ereignisse, welche sich dort zugetragen, in eine neue Phase eingetreten. Man hat angesungen von Friedensschluß zu reden. Zuerst tauchte die Neugierde nur so als unbestimmtes Gerücht auf. Dann bekam dasselbe einen halb amtlichen Charakter und schließlich wußte man nicht nur um den Friedensschluß, sondern auch schon was dabei herauskommen werde. Die Bulgaren, an welche sich der türkische Geschäftsträger Kiamil Pascha soll gewendet haben, forderten als Voraussetzung die Übergabe von Skutari und Adrianopel. Die echte Friedenstaube mit dem grünen Delzweig ist es also noch nicht.

Die bulgarische Regierung hat angeblich die türkischen Botschafter an den Generalstab im Hauptquartier gewiesen. Eine amtliche Antwort haben die Türken bis gestern noch nicht erhalten. Hingegen wird von verschiedenen Agenturen übereinstimmend gemeldet, daß die Türkei auch in Griechenland, Serbien und Montenegro direkte Friedensvorschläge gemacht habe. In Belgrad haben die Vertreter von Russland, Österreich, England, Frankreich und Deutschland ihre Dienste für eine Vermittlung angeboten. Sie wurden aber von der serbischen Regierung auf die "lange Bank" gesetzt mit den Worten: "Geduld, Geduld, meine Herren, ruhmen mit ehrgeizig".

Unterdessen haben die Krupp- und Creuzot-Kanonen noch das große Wort und führen eine große und verlebende Sprache um den Festungswall von Skutari, Adrianopel und Tschadalschka herum, so daß das Echo bis an den Küsten der Adria und des Hellenpont und in die weiten Schluchten des Marathates hinaus aufwacht.

Der Kampf um die Tschadalschka-Linie hat von neuem eingesetzt. Den Türken soll es gelungen sein, ihre zerstreuten Divisionen wieder zu sammeln und den anrückenden Bulgaren eine Armee von 200,000 Mann entgegenzustellen.

Unter dem Datum des 15. ds. wurde aus Sofia gemeldet, die Bulgaren seien ins Zentrum der Tschadalschka-Linie vorgebrungen und hätten Ademović (Ademović) befiehlt, daß 35 Kilometer von Konstantinopel an der Bahnlinie jenseits der Bekämpfung von Tschadalschka liegt. Es bestätigt sich, daß die Kämpfe vor Tschadalschka seit vier Tagen andauern. Das Zentrum hat zu weichen begonnen, doch sind die äußeren Positionen noch nicht in den Händen der Bulgaren.

Die Lage der Türken ist kritisch. Das bulgarische Blatt "Mir" erklärt, der Krieg näherte sich seinem Ende. Es sei unmöglich anzunehmen, daß die Türkei angesichts der unüberwindlichen Vorzüglichkeit der Bulgaren so wahnhaftig sein werde, den Krieg nach dem Halse von Tschadalschka fortzuführen.

In Bukarest (Hauptstadt von Rumänien) will man erfahren haben, daß die Bulgaren nur noch 160,000 Mann für die Schlachtlinien zur Verfügung hätten. Aus gleicher Quelle kommt die Meldung, welche die bulgarischen Gesamtverbände auf 60–800,000 Mann schätzt. Die Kavallerie sei fast gänzlich vernichtet. Am wenigsten habe die Artillerie gelitten. (Da hat Hans also doch recht gehabt, als er bei der Reisetraus-seebung sagte, er gehe am liebsten "unter" die Kanonen.)

Der furchtbare Feind, welcher den Türken in ihrem eigenen Lager erstanden ist, die Cholera, hat täglich viele hundert Mann "außer Gesicht" gegeben. Im Konstantinopel seien über 100,000 Flüchtlinge und viele Tausende befinden sich auf dem Wege dorthin.

Vorgestern grüßte das in den europäischen Zeitungen herumgehende Gerücht vom Hause Adrianopels auch in der Märchenstadt am

Bosporus. Daßelbe wird durch den Umstand glaubwürdig, daß die drahtlosen Verbindungen zwischen Adrianopel und Konstantinopel unterbrochen sind.

Das Bombardement von Skutari, welches am Donnerstag wieder einzog, wurde an die adriatische Küste hinunter gehört. In Berlin wollte man gestern (Freitag, 15. ds.) die Nachricht vom Tage und der Übergabe der Stadt erhalten haben. Sie sei durch einen Sturmangriff der Montenegriner genommen worden.

Schweiz

Arbeits- und Unfallversicherung

Der Verwaltungsrat der schweiz. Versicherungsanstalt wird am 27 und 28. November in Luzern zusammengetreten zur Prüfung des Regellemententwurfs und zur beschlußreichen Bestellung der Geschäftsprüfungskommission.

Balkankrieg und Eierhandel

Wir lesen im "Bund": Die jetzt in Zürich zum Verkaufe gelangenden Eier stammen fast ausschließlich aus Rußland und Galizien. Die Preise sind erstaunlich in die Höhe gegangen. Während der Wagen bulgarischer Eier früher für 7–8000 kostete, müssen heute Fr. 17–18,000 bezahlt werden.

Vollzählung in Thür.

Bei der 1-jähr. Volkszählung zählte die Stadt Erfurt 15 122 Einwohner (Oktantensene), davon 1 712 Bürger, 10 492 Niedergelassene und 2 912 Aufenthalter; 9 269 Protestanten, 5 799 Katholiken und 61 anderer Konfessionen. Der Frauen stehen im Alter von 90 bis 94 Jahren, 80 Jahre und darüber haben 56 Frauen und 27 Männer.

Im Jourtal

(Waadt) gibt es eine Tonne, die als die höchste und höchste aller europäischen Tonnen gilt. Sie ist 52 Meter hoch und hat in Mannehöhe einen Umfang von 5 Metern.

Ein ehrlicher Dieb.

In einer Gemeinde des Kantons Zug sind ab einem Häuserplatz 40 schwere Kästelöpfe gestohlen worden. Die Sache kam jedoch aus und der Bestohlene machte dem Dieb die Mitterung, daß, wenn er nicht sofort die Kästelöpfe auf den Adler zurückläßt, polizeiliche Angeklage erfolge. Der Dieb zog das erste vor, und am andern Tage besanden sich die Kästelöpfe an Ort und Stelle, und zwar 50 statt nur 40.

In Wettingen

(Kt. Aargau) berichtet schon wochenlang ein allgemeiner Streik — bei den Hähnern. Doch werden besten Futter und immer größerer Freiheit im Spazierengehen ein einzelnes Ei! Die Hähnauer sind aber nicht die einzigen, die unter diesem Streik zu leiden haben.

Raubhundenstreiche.

Aus Diesenhofen (Kt. Thurgau) meldet man: Reallehrer Salis hatte sich über zwei Schüler bei deren Vätern beklagt. Die beiden haben über sie darauf den Leiter, schlugen ihn zu Boden, traten auf ihm herum und mißhandelten ihn auf alle erbärmliche Weise, so daß der Gedauerte schwer verletzt wurde und arbeitsunfähig in ärztlicher Behandlung steht.

Ein wackerer Rettet.

Am letzten Sonntag fiel in Oberhofen (Vierwaldstätterland) ein kleiner Knabe in den See. Einem Offizier, der sich sofort ins Wasser stürzte, gelang es, das Kind zu retten. In einem Hotel konnte er sich dann seiner Kleider, aus dessen Uniform entledigen.

Ein Ausreißer.

Am 12. November abends gelang es dem wegen Brandstiftung seit einigen Monaten in Lugano im Gefängnis sitzenden Italiener Giacomo, eifriger Nachsuchungen gelang es noch nicht, den Verbrecher wieder festzunehmen.

Beim Brände in Gossau

(Graubünden), der am letzten Donnerstag abend ausbrach und das ganze Dorf gefährdet, sind zwei Hälften eingrätscht worden. Einer rasierte und häutige Hälften des Feuerwehr, konnte eine alte Frau doch nicht mehr gerettet werden und mußte in ihrem Hause verbrennen.

Altitäten
Apotheke
Proberie
Gottmann
LIBURG
Lausannegasse.
verfüglich ausgeführt
Anwendung jeder Frucht-
heit nach Wunsch. Hart-
bretter, stabförmiger Abschluß.
neuen Nummern für Hand-
betrieb.
gewölkter Ausführung, auch
große, lange Wands.
und größere Holzwesen, sowie
für Professoren, gibt seit
in der Wirtschaft Thurgau,
2009

Achtung!
azin
ülhausen
asse, 55
EG
erkauf
Confectionen
und Kinder
Pelze
tt alle
allen Arbeiten
auf weiteres fort
ns geht weg
mit
nationale
sche
1780
strasse, Freiburg.
Willy Reichelt, Büch.

Die üble Gewohnheit,
bei Einschlafen die Kerze neben dem Bett brennen zu lassen, hat in Montreux (Waadt), wieber ein Opfer gefordert. Eine Witwe, namens Bochard ging zu Bett und stellte ein, nachdem sie eine brennende Kerze neben das Lager gestellt hatte. Im Schlaf machte sie wahrscheinlich eine unwillkürliche Bewegung, das Decke kam der Flamme zu nahe, fing Feuer und die Unglückliche verbrannte bei lebendigem Leibe.

Eine seltsame Scene
spielte sich im Gefängnis zu Neuenburg ab. Ein dort eingesperrter Gauier erhielt dieser Tage den Besuch seiner Frau. Während der halben Stunde, die von dem Aufseher zur Unterhaltung gewährt wurde, giebt die Frau ihrem Manne gefüllte Trümpfe. Die Gefängnisverwaltung sah sich wohl über sibel genötigt, nunmehr der ganzen Familie Unterhalt in der Kast zu gewähren. Arme Kinder!

Eine Familienfahrt besonderer Güte,
die wohl Anspur erheben darf, die älteste ihres Geschlechts zu sein, sieht laut "Schwyzer Zeitung" im "Städtli" in Muotatal wiederum am Kalbern. Gegenwärtig trägt sie das 20. Jahr bei sich und hat bei jedesmaligem Einzelzusammenkunft mit 5 Tieren das Leben gegeben, während sie dreimal veralberte. Steifstengesund, sieht sie am Futtertag noch lebhaft die meisten Jungen beiseite und ist schlauer als ein Irdblanerküppeling. Als ausgezeichnete Milchzuckerin bildete sie stets einen wahren Familienfisch und verblieb, als Kuriosität vom Naturkunstverein im Landesmuseum aufgestellt zu werden.

Zwei Verstohene.
Im Bachtal (Kt. Basel-Landschaft) befinden sich im Garten des Herrn Osenbauer Bruglin zwei schöne junge Söhne. Es sind zwei Verstohene ab dem Kucktum. Ihre eigenen Eltern haben sie aus dem Hause gestossen, da ihrer zu viele waren. Sie sind dann ausgehoben und zu diesen guten Leuten gebracht worden. Und jetzt spazieren sie im Garten hin und her zu jedermann's Freude. Einem der Söhne ist der Garten manchmal zu eng; dann übergeht er die Grenze, um ein wenig auf der Nachwiese zu spazieren zu gehen. Der Aufenthalt in ihrem Gartentor schützt den polterischen Herren zu gefallen.

Berungslädt in der Fabrik.
In einer chemischen Fabrik in Basel wurde ein Lehrling von der Transmission erschossen. Als es gelungen war, die Maschine zu stellen, war der junge Mann schon so tödlich zugerichtet, daß er nur noch geistige Lebenszeichen von sich gab. Im Spital, wo ihn sofort behandelt wurde, gibt man sich nur geringer Hoffnung hin, den Überlebenswert am Leben erhalten zu können.

Ein Scheusal.
Auf dem Helmweg aus dem Unterricht wurde das 10-11jährige Mädchen Anna Kaufmann von einem Strolche nahe bei Steckborn (Kt. Thurgau) unverschont angegriffen und über zugereicht. Dank histerter Anstrengung konnte das Mädchen zum Glück entfliehen. Am Tatort ist ein Schnupftuch mit dem Namen „Woerner“ gefunden worden.

Der wiedergefundene Ehering.
Vor 19 Jahren verlor die Frau eines damals in Mogglingen (Kt. Bern) wohnhaften Eisenbahners auf dem Felde ihren Ehering. Das junge Frauchen war über den Verlust tief unglücklich und auch beim Mann war die Geschichte nicht recht. Er machte sich sofort auf die Suche nach dem verlorenen Symbol der ehemaligen Treue und suchte den grünen Nachmittag auf dem betreffenden Stück Land, einem abgeernteten Hofsäcker, herum. Die Bemühungen waren nutzlos und hatten nur den Erfolg, daß er eisige Sucher am Abend feststellen konnte, daß ihm bei dem Betreten des Bodens und dem Wenden des Hofsäckels der eigene Ring — auch abhanden gekommen war. So waren denn die beiden Ringe fort; das Ehepaar blieb aber frohlich in guter See verbunden, bis in diesem Herbst — nach 19 Jahren — der Ring der Frau beim Kartoffelschaben wieder zum Vorschein kam. Der Finder war auch in der angenehmen Lage, sich nun zu erkennen, wem der Fund gehören könnte.

Die Jungmannschaft von Zug
hatten letzten Sonntag ihren ersten Partietag abgehalten, unter dem Generalpräsidenten Herr Polizeidirektor J. Andermatt. Nach einem prächtigen Gründungswort des Vorsitzenden verabschiedete sich Dr. Reichenwald. Dr. jur. L. Schneiter aus Zürich über das Thema: "Die Jungmannschaft im politischen Leben". Redner wies u. a. auf eine in Paris im letzten Frühjahr unter der Jugend veranstaltete Enquete hin, die eine gewisse Freude der Jugend zur Tat, zur Energie, zur Aktion gezeigt habe. Die katholische Jugend sei heute über die vornehmlich dänische Klassenherrschaft hinaus; sie gestehe sich nicht mehr zu glauben, und diesen Glauben zu betonen. Sie habe den Unglauben fast bekommen. Die Jugend fühle, daß man unendlich viel glauben müsse, um unglaublich sein zu können, viel mehr, als der wahre Glaube verlangt. Dr. Schneiter weiss im weiteren hin-

auf die Entwicklung der jungen katholischen Bewegung im letzten Jahrzehnt, die Sammlung der deutschen Jugend in den Blättern für die Organisation der jugendlichen Jugend, die weitauftreffende Organisation der Jugend Frankreichs unter Leitung des Grafen de Mun, endlich auf die Organisationen der Kantone Luzern, Schwyz, Zug, Solothurn, Aargau und Zürich. Statt der fortwährenden wirtschaftlichen Tagesfragen, nehmen wieder hochpolitische Fragen einen hervorragenden Platz in den Verhandlungen von Bund und Kantonen ein; das bedeute Idealismus, wenn sich die Jugend erwärmen könnte... Nach andern schönen Ansprüchen und lebhafter Diskussion schloss die erste Tagung der förmlichsten katholischen Jungmannschaft des Jungenlandes.

Ausland

Eine Amazonie im Balkankrieg.

Unter den Banden von serbischen Komitatschefs, die sofort bei Ausbruch des Krieges in die Türkei vorbrachen und den türkischen Truppen schwer zu schaffen machten, noch ehe die regulären serbischen Truppen folgten, zeichnete sich vor allem eine Truppe aus, die unter dem Befehle eines auffallend jugendlichen, barfüßigen, schlanken Führers stand. Nur die wenigen Vertrauten wußten damals, daß dieser Führer eigentlich kein Führer war, sondern eine Führerin: eine junge Dame aus Belgien, die heute in ihrem Vaterlande als heldenmäßige Amazonie berühmt ist. Die telegraphische Berlin, die bereits an drei großen Schlachten teilgenommen und sich durch ihren vorwiegenden persönlichen Mut auszeichnete, heißt Sophia Jowawitsch und ist die Tochter eines Belgrader Fleischmeisters. Seit vor Ausbruch des Krieges begann das Fräulein mit der Organisation ihres Freikorps, in dem auch ihr Bräutigam Dienst tut.

Die russische Regierung
antwortete dem Papste auf dessen Vorstellung gegen die fortwährende Katholikenverfolgung, die Täglichkeit der katholischen Geistlichen in Russland sei nach Feststellungen des russischen Ministeriums des Innern ungeschickt, weil sie eine Propaganda zum Übertreten zur katholischen Kirche entfalte. — Mit Hilfe solcher beweislosen Phrasen könnte noch mancher nichtkatholische Staat Amerika, England und andere, und ebenso gut auf der andern Seite die katholischen Staaten zu solchen intoleranten Mitteln greifen.

Die ehemalige Kaiserin Charlotte, von Mexiko.

Witwe des in der damaligen Revolution hingerichteten Kaisers Maximilian, ist ernstlich erkant. Sie befindet sich im Schloß Bonhut bei Brüssel, wo sie seit mehr als 30 Jahren in stiller Zurückgezogenheit lebt.

Kanton Freiburg

Herbstsission des Grossen Rates

3. Sitzungstag, Donnerstag 11. November.

Heute leuchtet wieder der hellere Sonnenstrahl durch die Glasgemälde der Fenster im Rathaus, erhöht mit seinem rohen Glanze die feierliche Würde der hohen Versammlung und gibt ihr zugleich das heimelige Gepräge. Die Sitzung ist stark besetzt. Man hat das Gefühl, daß viel Bedeutung vorhanden ist.

Zu Beginn der Sitzung erklärt Herr Vartsch, daß er, angesichts von Unterhandlungen, die mit derselben in Beziehung stehen, die Behandlung seiner Motto auf nächsten Samstag verschieben möchte. Seinem Wunsche wird entsprochen.

Hierauf wird die Beratung des Staatsbudgets beim Finanzdepartemente fortgesetzt. Abteilung I "Personal und Betriebskosten" mit total 49,900 Fr. wird mit einer Reduktion von 2000 Fr. bei den Ausgaben des Haushaltes genehmigt. Das Kantonsgericht mit 47,500 Fr. Ausgaben wird in einem leichten Bestande gelassen. Bei dem Posten "Postgebühren" wird die Gesamtausgabe von 22,000 Fr. auf 17,000 reduziert, dies auf Antrag der Staatswirtschaftskommission. Es entspinnt sich hier eine Diskussion über die unzulässigen Gehälter der Amtsrichter. Es sprechen die Herren Groß, Blech, Spicher und Torche. Die ersten wünschen eine sofortige Gehaltsabnahme. Die letzteren ziehen es vor, damit zuzuwarten, bis eine Gesetzesrevision die Besoldungen im Allgemeinen aufhebt obsonder, wie Herr Spicher bemerkt, die Amtsrichter des Sensebezirks mit 450 Fr. Jahresgehalt kaum auf ihre Aussagen kommen.

Das Budget des Departementes für Kultus, Gemeinden und Postreiten mit 18,800 Fr. wird ohne Änderung genehmigt. Von der genannten Summe entfallen 10,000 Fr. auf Besoldungen der Departementsbeamten, die übrigen 8000 auf verschiedene Subventionen, u. a. an die protestantische Pfarrer von Freiburg und die katholische Gemeinde in Mutten. Hierauf verliest der Vorstand einer Motion, die von einem großen Teile der Abgeordneten aus dem

Greyer, der Saane, Sense und Glane unterzeichnet ist. Dieselbe verlangt vom Staatsrat innerhalb Jahresfrist einen Gesetzesentwurf für die industriellen Unternehmungen des Staates.

Hier wird die Beratung beim Erziehungsdepartement wieder aufgenommen, die gestern unterbrochen wurde. Der Berichterstatter der Kommission beantragt bei Nr. 8 "Kantonsbibliothek und Manuskriptensammlung" eine Reduktion einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unterseite besteht auch eine Ungleichheit in der Art und Weise der Unterstützungsauflösung. Die Genossenschaften erhalten die Beiträge in selbem Jahre, indem sie die Verbesserungen einfließen, die Privaten müssen 5—6 Jahre auf das Geld warten. Dr. Willeitkötter schlägt vor, die Subvention an die Alpwirkten genauso einzutreten zu lassen. Bei 6000 Franken Ausgaben fallen 4500 Fr. auf die Alpwirkten beschränkt. Unter

hatte die Summe von Freiburg für die Alpwirtschaften. Herr Törche ist nicht der Ausbezahler erfolgt auf Grund eines Beschlusses, das seinerzeit vom Grossen Rat wurde, hingegen besteht ein solcher darin, dass nur diejenigen an einem Anteil haben, welche Mitglied sind. Auf diese Weise ist die Ausbezahlung eine gewisse Kategorie von prägt. Unbedenklich besteht auch seit in der Art und Weise der Auszahlung. Die Genossenschaftseinnahmen einfließen, die Privaten Jahre auf das Geld warten, vor, die Subvention an die Genossenschaft in gleicher Höhe mit der allgemeinen Rücksichtungen zu vereinigen.

Handel, Industrie und Statistik-Kommission angeregt bei Petition 5 von 3500 auf 3000 zu reduzieren, den des Departementsvorsteher Antrag zurück.

Summe von 6000 Fr. an Handel soll auf Antrag der Kommission herabgesetzt werden. Herr Bürkner mit bereiteten Worten, die Summe beizubehalten.

Verlangt Auskunft über Ver- summe. Herr Törche führt Department jedes Begehrtes der Interessen, wenn es möglich sei, wende sich oft und oft zugunsten und des Handels. Man könne annehmen, dass es so großer Interessen, dass die entsprechenden Unternehmen er-

Summe wird der Antrag zur Belebung der 6000 Fr. gegen die Kommission auf Abrechnung mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Wieder regt die Kommission auch, man möchte die beiden Strafzölle. Herr Bartsch ist der Amt nicht länger warten sollte.

Herr Deschenau führt aus, dass der kommenden eidgenössischen Tag lug wäre, jetzt eine Aenderung. Das Projekt des Strafzolls, dass man für die verschiedenen Straftaten verschiedene Kantone von sich aus machen können, so mehrere Kantone für den Bau eines Anstalts vereinigen.

Mit dem Polizeidirektor beantragt die allgemeine Kläger (Art. 6), um 1500 zu reduzieren. Ein Antrag ist für die Kommission alle Ausgaben für Lebensmittelversorgung je 1000 Fr. abzugeben. Reservierung des Direktors, dass Summe schwerlich auskommen.

Antrag der Kommission ange- kosten Jagd und Fischerei auf 1000 Fr. aus dem Budget von 1912 über der Redierung von 1911.

Herr Deschenau berichtet, dass man veranlagt werde für Aus- innerungen in den Gewässern e Fischzüchterei in Städten am Amt für die Bevölkerung von im Glarus- und Uribachbezirk. Tag um halb 2 Uhr.

Freitag, 15. November. rückt auf die letzten Worte, Selsläre, unter allgemeinem Protokoll der geistigen Sprung Kantonsliste verzeichnet für Wahlen. Sind es die neuen Wahlen im Kantonsrat über die enden? Kandidaten für bevor- scheinigen Gruppen, die im Saal e "Kantonsrat" halten? Jetzt kann wieder hergeholt,

die letzten 30 Jahren die Republik auf Wunsch und Übereinstimmung mit der Machtheb- teile angelegt werden für die nationalen. Die kantonalen Inhaber der Stelle von Staatsräte sind gesche- idet vorgenommen, die bis- Josef Andrey und Paul Wed- burg. Die Wahl ist auf die kommt.

Stat ergibt: ei eingegangene von erhielt Josef Andrey 81. Die übrigen sind zerstreut.

Es wird die Wohlthat des Staatsrates be- treffend den Bau der Linie Freiburg-Voll- wersen. Der Staatsrat schlägt vor, dass der Staat den Bau der genannten Linie über Muret, Birsfeld, Thal durch das untere Greizerland unterstützen sollte. Die Gesamt- ausgaben sind auf 7,200,000 Fr. veranschlagt. Die interessierten Gemeinden hätten 340,000 zu leisten. Die Stadt Freiburg als Kopftation ist darin mit 1,250,000 Fr. bedacht. Dasselbe mit 175,000 Fr. Birsfeld mit 200,000 Fr. und Voll mit 200,000 Fr. Bis heute sind von ver- schiedenen Gemeinden im ganzen 1,545,000 Fr. gezeichnet.

Der Präsident verliest die Wohlthat des Staatsrates, durch welche verleiht seine Vor- schläge macht für die Wahl eines Direktors der Staatsbank. Es werden präsentiert die Herren Freiburg Gränicher bisher Direktor der Volksbank in Freiburg und Emil Emery Kantonaler Schatzmeister.

Herr Finanzdirektor Wiss, beantragt die Wahl sofort vorgenommen.

Herr Groß stellt Antrag auf Verschlebung, weil man sich zuerst über die Verantwortlichkeiten aussprechen müsse, die auf einigen Orten der Bank lasten könnten.

Herr Jungo Jos, unterstützt den Antrag Groß und lädt eine Interpellation an über Geldgeschäft an der Staatsbank, im Betrage von 200,000 Fr. Es entsteht zwischen den Herren Groß und Jungo eine Reihe, und dem Herrn Finanzdirektor und Herrn Wiss, andererseits eine Diskussion, die ebenso gut unterblieben wäre.

Herr Bartsch erlässt unter Beifall der Mehrheit, dass man, wenn man die allgemeinen Interessen des ganzen Landes ins Auge setze, die sofortige Wahl des Volksdirektors bestimmen müsse. Daraus folgt, Herr Groß zuerst. Herr Jungo besteht auf seinem Antrag.

Auf des Herren Oberst Rede hin verlas der Präsident der "Akademie" ein Telegramm zur Verbindung mit den Gladbachischen der gesamten Studentenschaft Freiburgs an die auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Bulgaren, die von unserer Universität weg zum Kriege sogen.

Herr P. Knac, Dekan der theologischen Fakultät, feierte in herzlichen Worten das Freiburger Volk: In einem kleinen Raum seien wir hier ein großes Herz. In einem kleinen Heim, ein großes, edles, teures Volk. Die ganze Professoren- und Studentenschaft stimmt in ein dreischlagend dominierend Hoch ein auf das Freiburger Volk.

Es sprachen weiter noch prächtige Worte Herr Prof. Dr. Tuer, Dekan der juristischen Fakultät, hochw. P. Sales O. P. u. a.

Die Rede des Rektoren, in der die Mahnung an uns Schweiß getrichtet war, neben der leichten Schwierigkeiten zu Rom auch eine geringe Schwierigkeit zum Schutz des hl. Peters und der Rechte der Kirche zu sein, war wohl die hinzutreffende Ansprache der diesjährigen Universitätsfeier, und von minutenlangem Beifall gefeiert.

Und nun hinein mit Vollkampf ins schöne Wintersemester!

Die Wahl eines Abgeordneten in den Ständerat ergab: Eingegangene Stimmen 88. Es erhielten Stimmen Herr Python 52, Weihen- bach 8, Mühl 2, Freiheit 1. Folglich ist Herr Python auf eine neue Amtsraum Abgeordneter des Kantons Freiburg im Ständerate.

Die Wahl des Staatsbaudirektors gab folgenden Resultat: Eingegangene Stimmen 82. Daraus erhielten Herr Gränicher 67, Emery Emil 5, 3 ungültig, 6 leer. Somit ist Herr Gränicher auf eine 5-jährige Amtsraum zum Direktor der Staatsbank gewählt.

Der neu gewählte Volksdirektor ist den Kassenverwaltungen und auch den Privaten im Lande Freiburg und insbesondere im Sensebezirk keine unbekannte Persönlichkeit. Der Umstand, dass er die Volksbank in Freiburg zu einer auffallenden Entwicklung und Blüte gebracht hat, war das ausschlaggebende Moment für seine Wahl. Man erhält dem neuen Direktor eine vorzügliche Fachkenntnis nach.

Um den Nachherren Gelegenheit zu geben, der Einladung zur Eröffnungsfest der Universität folge leisten zu können, wurde die Sitzung kurz vor 11 Uhr geschlossen.

Die Feier der Orgelweihe in St. Nikolaus.

Der religiöse Teil der Feier sah, wie gewohnt, in der franziskanischen Räumlichkeit mit einer hl. Messe und Festpredigt. Den Altar umranden die Könige der verschiedenen Studentenverbündungen in Wallis. Ein Studenten-Männerchor sang einige gut eingelobte Lieder. Die Festpredigt hielt Hochw. Herr Dusellier, Prätor an der Liebfrauenkirche in Genf. Der Prediger betonte mit seiner ihm eigenen feinen Verehrung die Notwendigkeit einer einheitlichen Aussöhnung der vielen Fragen, welche in Wissenschaft und Leben die Gegenwart bewegen. Wenn dieser Glaube ein wahrer und lebendiger sei, werde er sich besonders auf jüngste Gebiete in einer weitausgewanderten Charakteristik geltend machen.

Nach der hl. Messe zog Professoren- und Studentenschaft in den Konzertsaal hinüber, wo selbst der abtretende Universitätsdirektor Prof. Dr. Garrel den Jahresbericht verlas, in welchem er u. a. auf die Ehrenungen zu sprechen kam, die einer Reihe unserer Professoren, besonders vom Ausland, im vergangenen Jahr zuteil wurden.

Besonders erwähnte der Herr Rektor die Wahl Prof. Dr. Oer's ins Bundesgericht; es ist dies nur der dritte aus unserer Hochschule hervorgegangene Bundesrichter. — Unter rauschendem Beifall legte der alte Rektor dem neu gewählten Rektor, Hochw. Herrn P. Leo Michel O. P., die goldene Rektoralkette um, welcher sodann eine glänzende Antrittsrede hielt über „Das ethische Problem und die moderne Philosophie“. — Dem religiösen Alte im

Konzertsaal wohnte auch der Hochw. Herr Diözesanbischof Dr. Boret bei, sowie Staatsratpräsident Deschenau, Großratpräsident Grand, Staatsrat Python, Oberst von Reynold, Stadtpfarrer v. Wed, eine große Zahl Großratsherren, die mit lebhaftem Beifall von der Studentenschaft begrüßt wurden. Nach der Antrittsrede richtete der Hochw. Bischof Boret einige Worte an die Besammlung und gab derselben seinen bischöflichen Segen.

(Das Verzeichnis der verschiedenen Ehrenungen und Ernennungen von Professoren folgt in der nächsten Nummer.)

Der Eröffnungskommers

der Studenten nahm wieder einen recht fröhlichen Verlauf. Herr Dumser, Präsident der "Akademie", leitete mit witzlichem Humor den Kommers, und manche gebiegene Rede aus dem Kreis der Herren Professoren und Gäste.

Seine Magnificenz Herr Universitätsdirektor P. Michel prägte in seiner Ansprache der Studentenschaft die Parole ein: „Studenten Sie fleißig und machen Sie mit!“ Er mahnte im besondern seine Studenten, sie möchten stets die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

Unter abwechselnden Studentenvater, Oberst von Reynold, von der ganzen Korona mit nicht enden wollenden Jubel und Hochrufen begrüßt, brachte den Studenten den Gruß des Großen Rates und der Bevölkerung von Freiburg. Er dankte vor allem den ausländischen Studenten, die möglichenfalls die Bereitstellung und Eigenart jeder Nation, die hier vertreten sei, achten.

